

**Ödipus (nach Sophokles)**  
**(Deutsches Schauspielhaus in Hamburg)**

Ödipus: eine Tragödie, die Fragen nur noch für den Intellektuellen der Gegenwart aufwirft?

Regie: Alice Buddeberg

Premiere: 19. Oktober 2012

Es ist der wohl bekannteste und einflussreichste Mythos der abendländischen Kultur: Die Geschichte von Ödipus, der den Vater tötete und die eigene Mutter heiratete. Als fürsorglicher Herrscher wollte König Ödipus sein Volk von einem Fluch befreien, entdeckte bei seinen Nachforschungen jedoch Furchtbares: Er selbst war durch unbewussten Vatermord und Inzest verantwortlich für das Grauen, die Pest und den Tod, die sein Land bedrohten. Im Entsetzen über seine Blindheit stach sich Ödipus die Augen aus und lebte seither als Flüchtling in der Verbannung. Kurz vor seinem Tod betrachtet er gnadenlos die Bilanz seines Lebens und wird gepeinigt von quälenden Fragen: Wieso musste dieses Schicksal gerade ihn treffen? Ist er wirklich der allein Schuldige? Und wie konnte es überhaupt zu dieser furchtbaren Tat kommen? Der Fluch des Ödipus trifft auch die nachfolgende Generation schwer. Die Söhne, Eteokles und Polyneikes, stürzen das Land im Streit um die Thronfolge in den Krieg und sterben beide - einer von der Hand des anderen. Die Tochter Antigone wird ebenfalls einen qualvollen Tod erleiden.

Der Mythos stellt eindringlich die Frage nach Schuld und Schicksal im Leben eines Menschen. Ein diffuses System aus Angst, Missgunst und Ratlosigkeit lähmt Generationen und im individuellen Kampf um Autonomie scheint keine Hoffnung zu liegen. Alice Buddeberg erzählt die Geschichte von Ödipus und seinen Kindern mit Rückgriff auf den Tragödiendichter Sophokles. Ein Stück, wie geschaffen für das Spielfeld und sein Auditorium. Die Titelrolle spielt Markus John.

(Webseite/ Ödipus/ Deutsches Schauspielhaus Hamburg/ August 2015 nicht mehr abrufbar)

Dass „Ödipus“, ein Drama, das derzeit in Hamburg in einer Inszenierung von Alice Buddeberg unter dem Titel „Ödipus, nach Sophokles“ aufgeführt wird, wohl zugleich

der bekannteste und einflussreichste Mythos der abendländischen Kultur ist, soll grundsätzlich nicht bestritten werden. Für die Gegenwart wäre diese Feststellung allerdings zu relativieren, beschränken sich doch die Kenntnisse eines Großteils heutiger Zeitgenossen zumeist auf den eher reißerischen Aspekt von „Vatermord“ und „Mutterliebe“, wenn dies in aller Kürze und damit zugegebenermaßen nicht ohne eine gewisse Entstellung einmal so wiedergegeben werden darf. Weitergehende Reflexionen von politischem, sozialem, vor allem philosophischem Charakter, die vom vorliegenden Theaterstück herausgefordert werden, sind heute – verständlicherweise übrigens – den meisten weitgehend unbekannt und für sie auch größtenteils uninteressant. Wissbegierde für Ausdrucksformen traditioneller Kultur, vor allem für die an sie geknüpften Fragen und gesellschaftsrelevanten Zusammenhänge gerade auch angesichts der gegenüber früher mächtig veränderten Lebensbedingungen wäre nur durch ein entsprechendes Bildungsverständnis zu generieren oder zu reaktivieren, d.h. über einen spezifischen, nämlich umfassenden Bildungsbegriff, dem in den entsprechenden Institutionen wie beispielsweise Schule und Universität die notwendige Aufmerksamkeit und Unterstützung in ideeller wie materieller Hinsicht doch in höherem Maße zuteil werden müssten, als das offensichtlich derzeit der Fall ist. Im Zuge einer allgegenwärtigen Kommerzialisierung, die nun schon seit Jahren ihre Herrschaft auszubreiten im Begriffe steht, hat sich doch Bildung längst von dem entfernt, was zu einer Persönlichkeitsformung gehört, die sich über Kenntnisse und Wissen, Reflexion und Selbstthematizierung vollzieht.

Philosophischen, auch religiösen Fragen wie denjenigen, ob im Leben alles vorherbestimmt ist, ob die Zukunft eines jeden Menschen quasi von Anfang an feststeht, ob dem Einzelnen damit Handlungsalternativen möglicherweise versagt sind, auch was es mit Phänomenen wie „Schicksal“ und „Weissagung“ auf sich hat - solchen Fragen, die von der hier in Rede stehenden Tragödie aufgeworfen, überdies in dem begleitenden Text auf der Theater-Webseite von der Dramaturgin Nicola Bramkamp z.T. noch einmal bekräftigt werden, eignet in ihrer Bindung an eine Handlung aus fernen Zeitläuften, die wiederum durch Aufklärung, Wissen und Bildung längst weitgehend überwunden zu sein scheinen, „auf den ersten Blick“ kaum origineller Charakter. Jene Fragen gewinnen aber mit dem auf menschliche Erschütterung zielenden Duktus des vorliegenden Dramas, das die verhängnisvolle Verknüpfung von Vorherbestimmung und Selbstverantwortung, von Schicksal und Schuld mit beispielloser Unerbittlichkeit ins Bewusstsein des Rezipienten zu rücken sich anlässt, durchaus „emotionale Wucht“, plötzlich offensichtlich doch wieder auch auf die Gegenwart bezogene Bedeutung und damit ebenfalls philosophischen Tiefsinn. Fragen der oben genannten Art prägen viele Diskurse, haben in zahlreichen kulturellen Präsentationsformen immer wieder Ausdruck gefunden, sind ebenso uralte wie gegenwarts- und zukunftsrelevant und damit vermutlich zeitlos/ahistorisch, so problematisch sich diese Bezeichnung auch ausnimmt.

Und nicht zu vergessen: Die hier angesprochenen Fragen nach der möglichen Vorherbestimmung durch das Schicksal, nach den Steuerungsmechanismen – um es noch einmal etwas anders und damit „moderner“ auszudrücken – der dem Menschen vermeintlich oder auch wirklich unbekanntem, jedenfalls von ihm nicht zu durchschauenden „Mächte“, nach den Wirkungsweisen wegbestimmender Zufälle, Irrtümer und Täuschungen stellen sich nicht nur dem Publikum, sondern natürlich auch – wichtiger noch - dem Protagonisten selbst im Prozess seiner Bewusstwerdung, die auf den „schrecklichen Moment der Enthüllung“, wie es im Programmheft heißt, zusteuert. Ödipus gewinnt Einsicht und Erkenntnis zu einem Zeitpunkt, der Entscheidungs- und Verhaltenskorrekturen bekanntermaßen nicht mehr zulässt. Am Ende seiner Wahrheitssuche, seines Forschens und Ergründens, einer Phase, in der gerade für den Zuschauer das von Irrtümern, Fehlentscheidungen, Schmach und Leid gepflasterte Leben des Helden anschaulich wird, in der die Frage, ob der Protagonist „schuldlos schuldig“ geworden ist, Gestalt gewinnt, am Ende also stehen Ratlosigkeit, Resignation und Verzweiflung. Ödipus blendet sich selbst, um nicht „sehen“ zu müssen, was nunmehr feststeht und nicht zu leugnen ist.

Das Drama gibt die Stigmata eines Zeitgeistes zu erkennen, der angesichts eines vermeintlich übermächtigen Schicksals, dem nach damaliger Auffassung selbst die Götter unterworfen waren, den Aktionsradius des Menschen in Geist und Tat zumindest partikular *so* eingegrenzt sieht, dass Unglück und Not gleichsam wie stets fremdverursacht, unvermeidbar und naturwüchsig erscheinen. Erst die Aufklärung im fortgeschrittenen Stadium des zweiten nachchristlichen Jahrtausends legte mit ihrem beträchtlichen Zuwachs an Reflexions- und Kritikmöglichkeiten, mit ihren Erkundungen, Erforschungen, Einsichten und entsprechenden Theoriebildungen den Grundstein für Pluralisierung und Ausdifferenzierung von Weltbetrachtung wie Lebenseinstellung und damit natürlich auch für die auf rationale Begründbarkeit rekurrierende Relativierung einer die Bedeutung von Vorherbestimmung, Weissagung und Schicksal akzentuierenden Sichtweise, wie sie das vorliegende Theaterstück zum Tragen kommen lässt. Allerdings bleiben Resignation und Pessimismus – kaum notwendig, dies zu betonen, weil immer wieder festzustellen – über die Zeiten hinweg bestehen; sie grundieren Denken und Handeln des Menschen und erweisen sich damit ebenfalls als „ewige Werte“, um es sarkastisch auszudrücken. Es liegt wohl in der Natur des Menschen - und dies ist ein Fingerzeig auf die Unzulänglichkeit seiner intellektuellen wie instrumentellen Ausstattung, vor allem aber auf seine sich allzu schnell zu Eigensucht, Hass und Gewalttätigkeit auswachsende psychische Potenz -, auch auf dem hohen kulturellen wie zivilisatorischen Entwicklungsstand der Gegenwart – eine Wertung, menschheitsgeschichtlich gesehen, wenn auch nicht weltumspannend zutreffend - bei aller Intelligenz und Klugheit immer wieder Fehler zu begehen, Irrtümern zu erliegen, sich zu gefährlicher Hybris zu versteigen und kläglich zu scheitern.

Und welche Anschlussmöglichkeiten für Reflexionen zum heutigen Zustand des Weltgeschehens und dessen Deutungen lassen sich darüber hinaus schaffen? Es ist die Frage „nach den Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Selbstbestimmung und Verantwortlichkeit angesichts einer überkomplexen und undurchschaubaren Wirklichkeit“ (N. Bramkamp/ Weblog), die den Bogen zu gegenwärtigen Problemkonstellationen spannt. Wie steht es um die Handlungsspielräume und Entscheidungsmöglichkeiten des Menschen in Anbetracht extrem vielschichtiger Strukturen in der industrialisierten wie dienstleistungsorientierten Welt unserer Tage? Diese Frage stellt sich drängender denn je, ohne dass sie – zumindest in ihrer weittragenden Dimensionierung - dem Großteil der Bevölkerung bewusst sein dürfte.

Die Fragen, die sich an der Ödipus-Tragödie entzünden, Fragen und Aspekte von letztlich vorwiegend philosophischem Charakter, mit denen sich der Rezipient, aber auch Ödipus selbst, wenn z.T. auch nur implizit, konfrontiert sieht, sind – vermutlich verstärkt in jüngster Zeit – lediglich auf den Intellektuellen übergegangen, auf den Philosophen, den Schriftsteller, den Künstler, den Wissenschaftler mithin, auch auf den politisch Tätigen, - jedenfalls auf all diejenigen, die Zeit und Muße haben, zudem der notwendigen materiellen Voraussetzungen versichert sind, um über Vorherbestimmung und Eigenständigkeit des Menschen, über Schicksal und Verantwortung des Einzelnen, Heteronomie und Autonomie nachzudenken. Im Zusammenhang der sich vertiefenden sozialen Spaltung und einer Verwissenschaftlichung der Gesellschaft, beispielsweise in Fragen der Beobachtung und Deutung ihrer Strukturen, überhaupt in ihrer ökonomisch-materiellen wie geistigen Ausrichtung, bleibt der größere Teil der Bevölkerung aufgrund geringerer Partizipationschancen von der Diskussion relevanter Problem- und Fragestellungen, die Gegenwart und Zukunft in einer die Kleinschrittigkeit des Hier und Heute überwindenden Weise betreffen, ausgeschlossen. Diesen Zustand zu verändern, wenigstens abzumildern, Menschen also an Diskurse, die lebensbestimmend sind, an deren Gestaltung sie aber aus unterschiedlichen Ursachen persönlicher wie gesellschaftlicher Art nicht teilhaben, heranzuführen und damit einen Beitrag zur Reduzierung sozialer Segregationstendenzen zu leisten, - dies sollte Aufgabe all derjenigen sein, die sich der Offenhaltung von politischen und sozialen Perspektiven verpflichtet fühlen.

Was die Textfassung, die der vorliegenden Inszenierung zugrunde liegt, anbelangt, so ist die Zusammenführung von Auszügen aus diversen Dramen, insbesondere von Sophokles, als durchaus gelungen zu bezeichnen. Das schauspielerische Engagement aller an der Aufführung Beteiligten verdient Respekt und Anerkennung, die Leistung von Markus John in der Rolle des Ödipus sticht erwartungsgemäß hervor. Begeisterter Applaus wurde dem Ensemble der beteiligten Darsteller zu Recht entgegengebracht.

Michael Pleister, d. 01.01.2013/ geringfügige Änderungen 15.08.2015